

**Yoo-seok Oh**

## **Formen südkoreanischer Erinnerung an Krieg und Nachkrieg**

### **1. Einleitung**

Im August und September 1948 wurden auf der koreanischen Halbinsel um den 38. Breitengrad zwei Staaten, Nord- und Südkorea, ausgerufen. Dies war der Beginn einer bis heute andauernden Teilung des Landes, die keineswegs den Willen der Bevölkerung beider Staaten repräsentiert. Sie wird nach wie vor als Provisorium verstanden.

Auch den neuen Staat Südkorea sah man allenfalls als ein vorübergehendes Konstrukt. Nachdem Korea von der japanischen Kolonialherrschaft 1945 befreit worden war, fiel es auch der Mehrheit der politischen Kräfte schwer, die Teilung zu akzeptieren. Ziel des darauffolgenden Krieges war immer, ein einiges Korea herzustellen.<sup>1</sup>

Der Beginn des Krieges mit Nordkorea am 25. Juni 1950 wurde zum entscheidenden Grund für die Stabilisierung des südkoreanischen Regimes von Syng-man Rhee. Seine Regierung betrieb eine aktive Vergangenheitspolitik, um sich der Loyalität der Bevölkerung zu versichern. Es kam zur Stiftung einer Memorialkultur, die aus Ritualen, Gedenkveranstaltungen und Denkmälern bestand. Dieses öffentliche Erinnern bezog sich zwar im Kern auf den Koreakrieg, vergegenwärtigte aber zugleich immer auch die Möglichkeit, dass die Kampfhandlungen erneut beginnen können. Ziel dieser Memorialkultur war die antikommunistische Mobilisierung der gesamten Nation.<sup>2</sup> Entsprechend dichotomisch zeigte sich diese Gedenkkultur: Korea im Norden war das Reich des Bösen – der Süden, das Reich des Guten.<sup>3</sup>

Es ist bemerkenswert, dass diese Gedenkkultur in Südkorea bislang kaum untersucht worden ist. Neuere Arbeiten, wie die Paul Edwards zur Erinnerung an Korea in den USA aus dem Jahr 2000 weisen auf das Desiderat einer solchen Untersuchung hin.<sup>4</sup> In Anlehnung an Philip

---

<sup>1</sup> Vgl. Yoo-seok Oh, *Anbogukkasigi-üi kukka – chedojongch'i – undong chongch'i* [Der Staat in der Phase des Sicherheitsstaates – Politik der Maßnahme – Politik der Bewegung], in: Cho, Hui-yeon (Hg.), *Han'guk Minjujuüi-wa sahoeundong-üi tonghak* [Dynamik der Demokratie und der Sozialbewegung in Korea], Seoul 2001, S. 141.

<sup>2</sup> Eine antikommunistisch regierte Gesellschaft kann als eine spezifische, „rechtsgerichtete“ Gesellschaft definiert werden, die aufgrund des besonderen Zusammenhaltes durch den Kalten Krieg und den Bürgerkrieg die antikommunistische Ideologie als einen Pseudokonsens verinnerlicht hat.

<sup>3</sup> Vgl. In-cheol Kang, *Chönjaeng-üi kiök, Kiök-üi Chönjaeng* [Kriegserinnerungen und Erinnerungskriege], in: *Ch'angjak-kwa pipyong*, Nr. 108, 2000.

Stueck, Philip West und Ji-moon Su, Autoren eines im Jahr 2001 erschienenen Sammelbandes zur kollektiven Erinnerung an Korea, könnte gesagt werden: Die Suche nach Möglichkeiten einer aussagekräftigen Einordnung koreanischen Gedenkens ist bis heute nicht abgeschlossen.<sup>4</sup>

Der vorliegende Aufsatz möchte diese Suche ein Stück weit vorantreiben. Er wird nach der Form und dem Entstehungskontext von Kriegsdenkmälern – Gedenksäulen, Plastiken und Gedenkstätten – in Korea fragen, die auf den Koreakrieg Bezug nehmen. In Anlehnung an Maurice Halbwachs, Pierre Nora und mittlerweile unter Historikern gängige Ansätze der Erforschung von Gedenk- und Gedächtniskulturen<sup>5</sup> wird davon ausgegangen, dass solche Kriegsdenkmäler instrumentalisiert wurden. Durch das Gedenken an Korea – so die These – sollte eine gemeinsame Identität aller Südkoreaner entstehen.

Mit Recht hat allerdings Aleida Assmann darauf hingewiesen, dass Denkmäler nur einerseits „die Funktion einer Brücke über die Kluft des Vergessens“ haben. Andererseits weisen sie nämlich auch darauf hin, dass es ein Vergessen gibt. Nach Assmann ist Denkmalskultur und öffentliches Gedenken immer selektiv.<sup>6</sup> So vermitteln offizielle Kriegsdenkmäler immer nur Teile der Erinnerung. Häufig wird es durch inoffizielle Formen kollektiver Gedächtniskultur ergänzt oder auch gebrochen. Gerade das inoffizielle Gedenken an den Koreakrieg ist in Südkorea aktuell und „andere“ Erfahrungen und Gedächtnisse an den Koreakrieg stoßen innerhalb der Zivilgesellschaft auf eine größere Resonanz. Es wird somit auch in diesem Aufsatz zu fragen sein: Welche inoffiziellen Formen von Gedenken gibt es an den Koreakrieg, was beinhalten sie und inwiefern kann man hier von einer Art „Gegengedenken“ sprechen?

---

<sup>4</sup> Vgl. William Stueck, In Search of Essences. Labeling the Korean War, in: Philip West/Ji-moon Su (Ed.), Remembering the „Forgotten War“. The Korean War Through Literature and Art, Armonk 2001, S. 187–202.

<sup>5</sup> Zum Überblick: Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt a. M. 1985 [11925]; Pierre Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990; Klaus Große-Kracht, Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs – Pierre Nora, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU) 47 (1996), S. 21–31, sowie Astrid Erl, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, in: Ansgar Nünning/Vera Nünning, Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven, Stuttgart 2003, S. 156–185.

<sup>6</sup> Vgl. Aleida Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 32003 (auch ins Koreanische übersetzt: Kiók-úi konggan, Kyóngbuk taehakkyo ch’ulpanbu 2003).

## 2. Die staatliche Gedenkpolitik an den Koreakrieg

„Vergesst niemals den 6.25<sup>7</sup>, nieder mit der kommunistischen Partei!‘ An dieser Stelle kann es keinen Platz für ein Streitgespräch geben. 6.25 verwirft alle Streitgespräche. Kennt Ihr überhaupt 6.25?“ Ein Satz, der immer noch diese mörderische Zensur und Kontrolle bewirkt. Der erlebte 6.25 lässt weder ein Fragezeichen noch eine Diskussion zu und wird zum feindlichen Beweis.“

Es sind Denkmäler, die dem Tod im Krieg Bedeutung verleihen sollen und nicht zuletzt eine kollektive Erinnerung erzeugen.<sup>8</sup> Kriegsmonumente existieren in unterschiedlichen Formen, wie Massengräber, Gedenkstätten, Plastiken, Säulen und Gedenksteinen. Besonders wichtig sind Friedhöfe und Gedenkstätten, bieten sie doch Platz für Erinnerung, die dem namenlosen Sterben des Krieges einen persönlichen Charakter verleihen und den trauernden Hinterbliebenen ein Forum geben.

Doch wie viele Kriegsmonumente gibt es überhaupt in Korea? Eine erste Zählung wurde 1949, also noch vor dem Koreakrieg, vom Institut für Verteidigungs- und Militärforschung veröffentlicht. Damals konnten Kriegsdenkmäler an 577 Orten gezählt werden. In einem „Bildband über Plastiken zum Andenken an die Kriegsteilnahme“, der vom „Ministerium für Angelegenheiten der Patrioten und Veteranen“ herausgegeben wurde, sind bereits 667 (702 einschließlich der Denkmäler in Übersee) Kriegsmonumente registriert. Diese Materialien basieren auf den Untersuchungen staatlicher Institutionen. Die allerjüngsten Ergebnisse können auf der Homepage des Ministeriums für Angelegenheiten der Patrioten und Veteranen nachgelesen werden. Diese Seite wird fortlaufend um neu hinzugekommene Denkmäler ergänzt. Nach Zählungen im Jahr 2003 existieren derzeit etwa 1.500 Denkmäler, die auf Ereignisse des Koreakrieges Bezug nehmen. Im Jahr 2000, zu Beginn des politischen Tauwetters

---

<sup>7</sup> In Südkorea gebraucht man statt des Begriffs „Koreakrieg“ viel häufiger die Bezeichnung „6.25“ [den 25. Juni 1950, den Tag des Kriegsbeginns]. Folglich repräsentiert der „6.25“ übereinstimmend sowohl das private als auch das offizielle Gedächtnis, das heißt, der „6.25“ wird weniger auf einer internationalen, als auf einer eher lokalen Ebene in Ostasien verwendet. Er erinnert an eine Rivalität zwischen den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kräften, insbesondere an einen Streit zwischen Links und Rechts. In einem stärker privaten Gedächtnis wird „6.25“ nicht als „Klassenkampf“, sondern vielmehr als privater Streit unter den Dorfbewohnern, Zwiespalt innerhalb der Familie oder auch als politische Rivalität, Zwist und Konflikt verstanden: Im privaten Gedächtnis jedes Einzelnen an den Koreakrieg erinnert der „6.25“ weder an einen ideologischen Kampf zwischen Links und Rechts, noch an den Kampf zwischen Demokratie und Kommunismus, also zwischen Gut und Böse, sondern viel stärker an die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Dorf.

<sup>8</sup> Vgl. Jay Winter, *Sites of Memory: The Great War in European Cultural*, Cambridge 1995, S. 51. 14 Vgl. Ho-gi Jeong, *Chönjaeng kiök-üi maegaech'e-wa tamnon-üi pyönhwa: Chirisangwon-üi han'guk chönjaeng kinyömul-ül chungsim-üro* [Das Medium für Kriegsgedächtnisse und die Veränderung des Diskurses. Ausgehend von den koreanischen Kriegsmonumenten im Gebiet der Chiri-Gebirge] in: *Sahoe-wa yöksa*, 2005, S. 70. 15 Siehe die website vom Ministerium für die Angelegenheit der Patrioten und Veteranen: [www.mpva.go.kr](http://www.mpva.go.kr).

zwischen Nord- und Südkorea, planten beide Regierungen gemeinsame Veranstaltungen zum Jubiläum des 50. Jahrestages des Kriegsbeginns. Hier wurde auch vorgeschlagen, ein gemeinsames Denkmal zu errichten. Nach wie vor werden Denkmäler in Erinnerung an den Koreakrieg gebaut, was darauf schließen lässt, wie wichtig das Gedenken an diesen Krieg geblieben ist.

Die Phase, in der die meisten Monumente errichtet wurden, war jedoch während und unmittelbar nach dem Koreakrieg. Es wurden Einrichtungen benötigt, in denen um die Opfer getrauert werden konnte. Das Regime von Syng-man Rhee gründete bereits 1952 eine „Zentralkommission für die Errichtung der Gedenkstele für loyale Seelen“ und schrieb landesweit einen Wettbewerb für deren Bau aus. Diese Stele sollte im Sinne der Kriegsmobilisierung demonstrieren, dass das Regime seine Kriegsgefallenen ehre. Darüber hinaus stellten die Stele und die ihre nachfolgenden Denkmäler Foren für Gedenkrituale dar, die Loyalität und Identifikation mit Regime und Krieg stiften sollten.

Auch das Regime von Chung-hee Park zwischen 1961 und 1979 errichtete zahlreiche Denkmäler, insbesondere in der Zeit der „Oktoberreform“ (Yushin) zwischen 1972 und 1979. Widerstände gegen die Yushin-Diktatur führten dazu, dass vor allem seit 1976 die staatliche Kriegsdenkmalpflege vorangetrieben wurde.<sup>9</sup> Das Gedenken an den Koreakrieg sollte helfen, die Einführung von Notstandsgesetzen und das Kriegsrecht zu legitimieren. Zwischen 1976 und 1980 wurde mit der Errichtung von Kriegsdenkmälern und Gedenkstätten in zwölf Distrikten im ganzen Land begonnen. Dazu gehörte unter anderem das Kriegsdenkmal von Tabudong auf dem Schlachtfeld im Flussgebiet von Naktong. Die bereits vorhandenen wurden restauriert. Auf Befehl des Präsidenten erließ man zudem ein eigenes Gesetz zum Gedenken an den Koreakrieg, das auch eine Etaterweiterung vorsah.<sup>10</sup> Diese Politik wurde auch nach dem Sturz Parks unter seinem Nachfolger Doo-hwan Chun bis 1981 fortgesetzt. Neben dem Standbild der „Drei Helden von Paekma koji“<sup>11</sup> oder der Bronzestatue von

---

<sup>9</sup> Vgl. Mi-jeong Kim, 1950nyōndae, 60nyōndae han'guk chōnjaeng kinyōmmul [Monumente zum Koreakrieg aus den 1950er und 1960er Jahren], in: Han'gukūdaek misulsahak [Geschichte über die moderne Kunst Koreas], Bd. 10, Seoul 2004, S. 275.

<sup>10</sup> Am 14.12.1976 wurde ein „Förderausschuss für die Entwicklung der Gebiete mit Kriegsspuren“ auf Befehl des Präsidenten mit der Nr. 9308 aus der Taufe gehoben und am 30.12. desselben Jahres wurde ein Förderausschuss aus Personen in Leitungsfunktionen im entsprechenden Ministerium, zusammen mit dem Vizeverkehrsminister als Vorsitzenden und Spezialisten in den entsprechenden Gebieten, eingerichtet. Siehe Han'guk kwan'gwanggongsa (Koreanisches Tourismusamt), Kwangang Kongsas 25nyōnsa [Die 25jährige Geschichte des Tourismusamtes], o.O. 1987, S. 201–220.

<sup>11</sup> Eine Schlacht, die während des Koreakrieges die 9. Division der Infanterie mit der chinesischen Armee auf dem „Hochland 395“, einem der strategisch wichtigen Schlüsselpunkte am nördlichsten Zipfel der Chōlma, geführt hatte. Der Kampf dauerte vom 6. bis zum 15. Januar 1952. Wegen schwerer Bombenangriffe sah das Hochland wie „Schimmel“ aus, so dass es „Paekma koji“ (Das Hochland des Schimmels) genannt wurde. Das Hochland ist für die Verteidigung von Chōrwon und für die Sicherung von wichtigen Straßen günstig gelegen, so dass bei den Kämpfen zwischen der südkoreanischen und der chinesischen Armee zwölfmal den Besitzer

MacArthur, wurden jetzt Statuen wie die des Soldaten Kang Chae-ku<sup>12</sup> aufgestellt. Besondere Aufmerksamkeit unter allen Denkmälern erlangte das Standbild der „10 Menschengeschosshelden“<sup>13</sup>, welches 1981 auf dem „Hügel der Wiedervereinigung“ in der Stadt Paju errichtet wurde. Wer war für die Errichtung von Denkmälern verantwortlich und was wurde bezweckt? In der Praxis waren für die Aufstellung der Denkmäler kommunale Honoratioren – etwa Bürgermeister – verantwortlich. Die Mittel wurden durch Spendengelder aufgebracht. Jedoch wurde auf den Denkmälern stets auch „Ch'unghon“ (loyale Seele) für die jeweiligen Präsidenten Syng-man Rhee oder Chung-hee Park eingraviert. Daran kann man erkennen, dass das geradezu feudale Standesverhältnis zwischen den Regierenden und dem Volk für bedeutsam erachtet wurde: Die Errichtung eines Denkmals für „loyale Seelen“ wurde von den Verantwortlichen in mittleren Positionen genutzt, um den Regierenden ihre Loyalität zu bezeugen. Die Herrschenden wiederum sahen in solchen öffentlichen Standbildern eine Legitimierung und „Loyalitätsbekundung“ gegenüber dem Staat, was gleichzeitig der Aufrechterhaltung ihrer Macht diene.

Welche Rolle spielen die Repräsentationen der USA in den Denkmalskulturen Südkoreas? Als prominentes Beispiel für diese Frage kann das Denkmal für General MacArthur dienen. Hier lassen sich besonders gute Rückschlüsse auf das Image der USA in Korea ziehen. Die Statue von MacArthur wurde 1957 im „Park der Freiheit“ im südkoreanischen Incheon aufgestellt, also am 7. Jahrestag der amerikanischen Landung, die dort erfolgte. Noch heute ist das Denkmal die wichtigste Sehenswürdigkeit der Stadt. Bereits vor Beginn des Koreakrieges war MacArthur für die Koreaner ein Kriegsheld. Viele glaubten vermutlich, dass durch seine Abberufung während des Koreakrieges die einmalige Chance für die Wiedervereinigung verloren gegangen sei. Das Denkmal MacArthurs in Incheon zeigt ihn als „den Retter des Vaterlandes“ und als ein „Apostel der Freiheit“. Die Bronzestatue MacArthurs weist deutlich darauf hin, dass sich Südkorea im Kalten Krieg an die Seite der USA gestellt hatte. Die Symbolkraft der Statue wurde durch einen UN-Gedenkturm ergänzt. Dieser stand zugleich

---

wechselte. Nahezu die ganze 9. Division der chinesischen Truppen in Korea wurde dabei vernichtet. Sie verlor 3.428 Soldaten, jedoch konnte das Hochland verteidigt werden. Es wurden Kriegsgedenkstätten und Ehrensteine errichtet, um die Seelen gefallener Soldaten, die sich tapfer als „Menschengeschoss“ zur Verteidigung des Hochlandes eingebracht hatten, zu ehren.

<sup>12</sup> Der Leutnant Chae-gu Kang: Als 1965 über die Entsendung einer Division der koreanischen Armee nach Vietnam entschieden wurde, meldete sich dieser freiwillig und wurde der 10. Kompanieführer der 1. Einheit in der Maengho – Truppe. Vor dem Abflug am 4. Oktober in der Nähe von Hongch'ön beging einer seiner Soldaten einen Fehler beim Handgranaten-Training. Als die Granate inmitten der Soldaten fiel, warf sich Kang auf sie und konnte durch seinen Tod zahlreiche andere Leben retten.

<sup>13</sup> Das Standbild von „10 Helden als Menschengeschoss“ wurde 1949 durch die Unterstützung eines ehemaligen Unteroffiziers in den Landstreitkräften errichtet, um der Schlacht auf dem Berg Songak zu gedenken. 1980 wurde die Skulptur von Pil-yong Son mit der Eingravierung der Handschrift des Präsidenten Chung-hee Park ergänzt. Genau genommen kann es nicht zu den Denkmälern des Koreakrieges zählen, da es sich auf die Waffenkonfrontation auf dem Berg Songak in Kaesong im Jahre 1949, also noch vor dem Koreakrieg, bezieht.

auch für die Vision wirtschaftlicher Entwicklung und internationaler Anbindung: Er wurde auf der Yanghwa-Daegyo-Brücke über den Fluss Han gebaut, die gleichzeitig als Tor Koreas zur Welt gilt, denn sie war als erste nach dem Koreakrieg wiedererrichtet worden. Als Pilotprojekt des ersten Fünfjahresplans verband sie die Stadt mit ihrem internationalen Flughafen. Der Turm selbst strahlt Martialität und Stärke aus, was vermutlich für die Militärdiktatur werben sollte.<sup>14</sup> Obwohl Denkmäler für den Koreakrieg allorts vertreten waren, gab es bis Mitte der 1960er Jahre noch keine zentrale nationale Gedenkstätte. Das wurde zum Problem, als 1965 der Tongjaktong Militärfriedhof<sup>15</sup> zum Nationalfriedhof aufgewertet wurde. Ein Nationalfriedhof machte die Dringlichkeit eines Nationaldenkmals deutlich. Einen weiteren Anstoß gab vermutlich der Besuch von Präsident Chung-hee Park in Malaysia. Er besichtigte dort im Zentrum von Kuala Lumpur einen Friedhof mit einer Gruppe von Statuen, welche zur Ehrung gefallener Soldaten errichtet worden waren, die 1950 gegen die dortige Kommunistische Partei gekämpft hatten. Der südkoreanische Präsident soll sich von diesem Monument tief beeindruckt gezeigt haben und wollte etwas Vergleichbares für sein Land.<sup>16</sup> Zunächst wurde ein „Turm der Loyalität“ auf dem Gelände der staatlichen Gedenkstätte Der umstrittene „Retter des Vaterlandes“. Bronzestatue am MacArthur-Denkmal in Incheon Hyónch’ungwon errichtet.<sup>17</sup> Dieser verwies allerdings vor allem auf soldatische Leistungen und unterschlug die Gefallenen des Krieges. Im Juni 1988 wurde während der Amtszeit von Präsident Tae-woo Roh ein Plan „für die Errichtung einer Kriegsgedenkstätte mit Museum“ eingereicht, der schließlich 1990 umgesetzt wurde.<sup>18</sup> Im Juni 1994 eröffnete man das Gelände.<sup>19</sup> Das offizielle Konzept der Gedenkstätte sind die Sammlung, Aufbewahrung und

---

<sup>14</sup> Vgl. Kim, 1950nyónda, S. 297–300.

<sup>15</sup> Der Tongjaktong-Nationalfriedhof wurde nach dem Koreakrieg im März 1954 als erster angelegt, um die Soldaten beizusetzen. Laut Statistik vom September 1994 sollen dort mehr als 160.000 Soldaten beigesetzt worden sein. Die Größe beträgt ca. 1.956m<sup>2</sup>. Siehe Jae-jeong Jong/ In-ho Yom/Gyu-shik Jang, Kukga chöngtongsöng-ui ppuri – Tongjaktong Kungnipmyoji [Die Wurzel der Staatslegitimation – Staatsfriedhof Tongjaktong], Seoul 1998.

<sup>16</sup> Vgl. Kim, 1950nyónda, S. 17.

<sup>17</sup> Im Jahr 1994 erklärten die Regierung und die Minja-Partei [Demokratische Liberale Partei], dass der staatliche Friedhof Tongjaktong den Anschein eines „Soldatenfriedhofs“ aus der Zeit der Militärregierungen noch nicht abgelegt habe. Deshalb entschieden sie sich für den Namen „Hyónchu’ungwon“ [Gedenkstätte der tiefen Loyalität], der zu einer zivilen Regierung besser passen würde. Gegenwärtig wird die Bezeichnung „Staatsfriedhof“ weiterhin gebraucht.

<sup>18</sup> Vgl. Ho-gi Jeong, „Pundan pansegi!“ Han’guk Chónjaeng kiyömkwan [Ein halbes Jahrhundert der Teilung! Koreanische Kriegsgedenkstätten], Minjuhwa undongkinyö saöphoe (Hg.), in: Hüimang sesang, Seoul 2003.

<sup>19</sup> 27 Bereits die Dimensionen machen die Bedeutung der Gedenkstätte erkennbar: Das Baugrundstück hat eine Fläche von 116.589 m<sup>2</sup>, die reine Baufläche beträgt 25.449 m<sup>2</sup> und die Ausstellungsfläche hat eine Größe von 35.970m<sup>2</sup>. Die Baukosten wurden mit 124,6 Milliarden Won veranschlagt, doch wenn man den Grundstückspreis mit einberechnet, werden sich die Gesamtkosten vermutlich auf etwa 620 Milliarden Won belaufen. In der „Baugeschichte der Kriegsgedenkstätte“ heißt es, dass von 1964 bis 1971 der „Rat für die UN-Teilnahme am Koreakrieg“ den „Bauplan für die Gedenkstätte an den Koreakrieg“ forciert hatte. Zwischen 1980 und 1981 wurden sogar drei Vorschläge für Baumaßnahmen an der Kriegsgedenkstätte beim Verteidigungsministerium eingereicht. Außerdem hatte im September 1987, am Ende der Amtszeit von Doo-hwan Chun, der „Rat für die UN-Teilnahme am Koreakrieg“ den sogenannten „Bauplan für das Militärmuseum

Ausstellung von Materialien zum „Vaterlandsschutz“. Damit sollte eine „lebendige Bildungsstätte“ geschaffen werden, in der Gedenken, Ehrung und pädagogische Ziele miteinander verbunden werden. Dass hinter diesem Konzept unübersehbar auch ideologische Gründe standen, kann man anhand von Planungsunterlagen erkennen, die Anfang Juli 1988 in der „Abteilung für Heimatschutz“ im „Grünen Haus“, dem Präsidentenpalast, erstellt und dem Verteidigungsministerium überreicht wurden. Die ideologischen Motive sind ebenso anhand von weiteren Plänen, wie dem „Förderplan für Gedenkvorhaben zum Koreakrieg“ erkennbar, den das Verteidigungsministerium ausgearbeitet hatte. Die Kriegsgedenkstätte ist so konzipiert, dass man nach Umrunden der Haeja, einer um eine Mauer angelegte Wasserfläche, einen runden Platz erreicht und von dort in die Halle des Hauptgebäudes gelangt. Um diesen wurde eine Galerie errichtet, worin etwa 16.000 Namenssteine von Soldaten und Polizisten, aufbewahrt werden, die entweder im Korea- oder im Vietnamkrieg oder bei anderen Ereignissen ums Leben kamen.

#### 4. Die inoffiziellen Erinnerungen

In jüngster Zeit wurden Stimmen, laut, die an die Menschen erinnern, die während des Koreakrieges der US-Armee (das Ereignis von Nogŭlli) und der südkoreanischen Armee (der Vorfall Guchang) zum Opfer fielen. Nur ausnahmsweise kommen solche Massaker auch in der Semantik von Denkmälern zur Sprache.

In Erinnerungsstätten, die den Opfern der Armee, Polizei und Kampfeinheiten gewidmet sind, wird an die Ermordung Tausender erinnert.<sup>20</sup> Lange Zeit konnten diese zivilen Verluste im offiziellen Gedächtnis an den Koreakrieg verschwiegen werden, weil diese Todesfälle entweder unbekannt, ungeklärt oder im Rahmen „willentlicher Fahrlässigkeit“ unterschlagen wurden. Unmittelbar nach der sogenannten April-Revolution 1960, als die Regierung Syngman Rhee zum Rücktritt gezwungen wurde, konnte kurzzeitig ein solcher Verein von Hinterbliebenen der Massaker gegründet werden. Wenig später wurde er bereits wieder verboten

---

über den Vaterlandsschutz“ beim Parlament eingereicht. Am 22. Oktober desselben Jahres hatten sogar der Verteidigungsminister, der Kultusminister und der Bürgermeister von Seoul eine Vereinbarung getroffen, den Bau des „6.25 Kriegsmuseums“ voranzutreiben.

<sup>20</sup> Auffällig ist dabei, dass die Zahl der Opfer an Zivilisten so groß war, dass sie das Vierfache der Soldatenopfer darstellt. Vermutlich hat es allein in Südkorea an die eine Million Tote durch die Massaker gegeben. Wie auch der Begriff „Bruderkrieg“ eine komprimierende Begriffsbedeutung für den Koreakrieg darstellt, bedeutet er zugleich auch, dass der Krieg von Massakern begleitet wurde.

und blieb es bis zum Ende der 1980er Jahre. Im Zuge der Demokratisierungsprozesse in Südkorea kam es dann zu einer zunächst zaghaften Aufarbeitung solcher Massaker. Nach 1987 begannen einige Vereine der Hinterbliebenen, Journalisten und Wissenschaftler damit, die verdrängten, verleugneten und vergessenen Tatsachen aufzuarbeiten. Nach anfänglichem Zögern der Regierung begann man dann auch dort mit einem Versuch der Vergangenheitsbewältigung. Man gründete eine „Wahrheits- und Versöhnungskommission der Koreanischen Republik“ (TRCK) zur Aufklärung der Massaker während des Koreakrieges. Die fortschreitende Demokratisierung Südkoreas ermöglichte dann seit Ende der 1990er Jahre die Gründung zahlreicher Hinterbliebenenvereine. Eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Bemühungen war, dass von Seiten der Regierung entschieden wurde, Denkmäler zur Erinnerung an die von der koreanischen Armee getöteten Zivilisten zu errichten. Ferner wurde im Gedenkpark für die Opfer von Sanchong, Hamyang und Kochang umfassend über die Hintergründe berichtet.

Im Gedenkpark für die Opfer der Massaker in Sanchong und Hamyang wurde etwa folgendes Denkmal aufgestellt: Zwischen den dreistufig durchbrochenen Kuppeln, die jeweils das Grab eines Mannes, einer Frau und eines Kindes symbolisieren, ragt ein Turm zur Totenehrung, der die Wiederauferstehung der Seelen und ihre Auffahrt durch den dunklen Himmel versinnbildlicht. Um ihn herum stehen Plastiken, welche den Einklang von Reue und Vergebung ausdrücken sollen. Dabei ist auffällig, dass die Ausdrucksweise und die Bedeutung neu und anders sind, jedoch die Struktur des Aufbaus sich kaum von den bestehenden, traditionellen Kriegsdenkmälern unterscheidet. Dies verdeutlicht, dass auch Antikriegsdenkmäler in den Grenzen ihres Genres bleiben.

Darüber hinaus gibt es in Korea zahlreiche Versuche, weitere alternative Gedächtnislandschaften zu etablieren. Als ein Beispiel hierfür könnte man den Gedenkturm für die Opfer der Teilung der Nation nennen, ein Denkmal allerdings, das nichts über den Krieg aussagt. Hier gibt es keine der üblichen gigantischen Plastiken. Dennoch erkennt man sofort, dass der Turm aller Toten aus der Zeit der koreanischen Teilung gedenken soll. Er stiftet über Begriffe wie „Überwindung der Teilung“, „Versöhnung“ und „Frieden“ ein anderes, neues Verständnis des Krieges. Es ist zu erwarten, dass solche Denkmäler künftig auch mit der antikommunistischen Semantik herkömmlicher Denkmäler brechen werden.

## 5. Veränderte Sicht auf die USA

Bevor der Widerstand gegen das autoritäre Staatssystem ab Ende der 1980er Jahre wuchs, gab es innerhalb der südkoreanischen Gesellschaft keine auffällige Kontroverse über das Bild der USA. Wie bereits erwähnt, war die Erinnerung an die amerikanische Beteiligung am Koreakrieg geprägt von Denkmälern, wie jenem für Mac Arthur. Seit dem Ende des Kalten Krieges 1991 kam es vermehrt auch zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den USA. Nun drohte selbst der Bronzestatue Mac Arthurs, die nach dem Koreakrieg unter leidenschaftlichem Jubel errichtet wurde, der Abriss. Trotz enger diplomatischer und wirtschaftlicher Beziehungen hat sich das Verständnis der Südkoreaner gegenüber den USA im Vergleich zu den 1950ern und 1960er Jahren erheblich gewandelt. Mit verändertem gesellschaftlichen und politischen Hintergrund wird nun über die Bronzestatue von Mac Arthur, anders als zum Zeitpunkt ihrer Errichtung, kontrovers diskutiert: Abreißen oder erhalten ist nun die Frage. Am 8. September 2005 war der Tag des 57-jährigen Jubiläums der US-Besetzung. Vor der Statue gab es eine heftige körperliche Auseinandersetzung, die zwischen Gegnern und Befürwortern der Gedenkstätte ausgefochten wurden.

## 5. Schlussbemerkung

Insgesamt ist festzuhalten, dass das öffentliche Gedenken an den Koreakrieg in Südkorea bis zum Ende des Kalten Krieges unter staatlicher Ägide vor allem antikommunistische Inhalte transportierte. In Südkorea sind die Denkmäler, die im Zuge dieser Erinnerungspolitik während des Kalten Krieges errichtet wurden, überall zu finden. Nach wie vor stellen viele Koreaner die Ideologisierung dieser Denkmäler nicht in Frage. Auch jüngere Generationen verweigern sich häufig einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Koreakrieg, mit den Massakern in den eigenen Reihen und der Auseinandersetzung mit der Rolle der USA.

Es gibt aber auch eine zur offiziellen Gedenkkultur kontroverse Form von Gedächtnis. Dieses gewinnt seit dem Ende des Kalten Krieges immer mehr an Bedeutung. Seit Mitte der 1990er Jahre wurden zahlreiche neue Kriegsdenkmäler errichtet, die eine kritische Aufarbeitung und die Wiedervereinigung mit Nordkorea möglich machen.

(Übersetzt aus dem Koreanischen von Nataly Jung-Hwa Han)

Yoo-seok Oh ist Forschungsprofessorin an der Sung Kong Hoe-Universität in Seoul

Gekürzte Fassung aus: Christoph Kleßmann und Bernd Stöver (Hg.), Der Koreakrieg. Wahrnehmung – Wirkung – Erinnerung, Köln u.a. 2008, S. 179-191.

Mit freundlicher Genehmigung des Böhlau-Verlages Köln im Juni 2009

Zitierhinweis:

Yoo-seok Oh, Formen südkoreanischer Erinnerung an Krieg und Nachkrieg, in: zeitgeschichte-online, Juni 2009, URL:[http://www.zeitgeschichte-online.de/portals\\_rainbow/documents/pdf/erinnerung.pdf](http://www.zeitgeschichte-online.de/portals_rainbow/documents/pdf/erinnerung.pdf)